

Veronika Hüning

Was sagen die Kirchen zu Krieg und Frieden?

Redebeitrag für den Ostermarsch in Unterlüß am 4. April 2026

Was sagt denn eigentlich die Kirche zu Krieg und Frieden? Leider sagt sie Widersprüchliches. Oder sie laviert um eine klare Positionierung herum. Schon vor Jahren wollten sich die evangelische und die katholische Kirche von der Lehre vom Gerechten Krieg verabschieden. Die Lehre vom Gerechten Frieden wurde verkündet. Jetzt scheint mir das Konzept des Gerechten Krieges wiederzukehren. Beispiel Ukraine – Russland:

1. Krieg sei gerecht, wenn er von einer **rechtmäßigen Autorität** erklärt wird. Ist automatisch eine Regierung wie die der Ukraine eine rechtmäßige Autorität? Ohne die UNO?
2. Der Grund für den Krieg muss **gerecht** sein. Das scheint vielen auf der Hand zu liegen: Die Ukraine verteidigt sich gegen eine russische Aggression. Verteidigung ist gerechtfertigt, auch völkerrechtlich. Aber was ist mit der Vorgeschichte? Mit den verborgenen Gründen für die westliche Parteinahme für die Ukraine?
3. Die **Absicht** muss **gerecht** sein, angeblich die Wiederherstellung der territorialen Integrität der Ukraine. Und – ideologisch überhöht – die Sicherung des demokratischen Westens mit all seinen Werten. Sind diese Werte nicht längst zerbröckelt – durch die Kriegsführung? Durch Doppelmoral? Durch Manipulation?
4. Die **Verhältnismäßigkeit der Mittel** muss gewährleistet sein. Da wird es echt heikel. Ist es verhältnismäßig, wenn für minimale Landgewinne Tausende Soldat:innen sterben? Wenn eine Rüstungsspirale in Gang gesetzt wird, die Milliarden verschlingt und wenn dadurch das Geld für lebenswichtige Projekte fehlt? 5. Das Kriterium des **Schutzes für die Zivilbevölkerung** kann keine Kriegspartei einlösen. Im gegenwärtigen Krieg zerstört Russland Infrastruktur in der Ukraine und umgekehrt; Menschen werden von Strom und Wasser abgeschnitten. Es sind Zivilisten, deren Häuser bombardiert werden. Zivilisten werden getötet, die niemanden angegriffen haben.

Die Lehre vom Gerechten Krieg ist abzulehnen. Sie ist nicht christlich. Jedenfalls nicht, wenn die Christ:innen sich auf Jesus von Nazareth berufen. Er hat von denen, die ihm folgen wollen, Nächstenliebe und Feindesliebe gefordert. Feindesliebe – das ist zugegebenermaßen schwierig! Doch darunter ist kein romantisches Gefühl zu verstehen. Sondern die grundsätzliche Absage an Hass und an das Streben nach Vernichtung eines Gegners. Die Casa Comun, ein Zusammenschluss christlicher Basisinitiativen, hat kürzlich gesagt: „Wir müssen eine Praxis der Nicht-Unterwerfung entwickeln und Orte des Ungehorsams gegen die Kriegslogik stiften.“ – Machen wir aus Unterlüß einen Ort des Ungehorsams!

Ich möchte aber nicht verschweigen, dass es auch kräftige Stimmen in der katholischen Kirche gibt, wie die des Kardinals von Neapel in seinem geistlichen Wort zu Karfreitag. Er wendet sich direkt an die Händler des Todes und sagt: „Es gibt keine Sicherheit, wo der Tod gesät wird. Und es wird keinen Frieden geben, solange Krieg eine akzeptable Investition bleibt.“ Und weiter: „Die einzige wahre Naivität ist heute der Glaube, dass Krieg rettet. Der einzig mögliche Realismus ist jetzt der Frieden.“

Ich habe längere Auszüge aus diesem geistlichen Wort auf unserem Infotisch ausgelegt. Außerdem die jüngste Erklärung der Aktion Aufschrei zum Rüstungsexport in den Nahen Osten, die pax christi mitträgt. Bitte bedient euch reichlich!